

Sonderdruck aus:

# ARISTOTELISCHE RHETORIK- TRADITION

Herausgegeben von  
JOACHIM KNAPE  
und  
THOMAS SCHIRREN

Akten der 5. Tagung der Karl und  
Gertrud Abel-Stiftung  
vom 5.–6. Oktober 2001  
in Tübingen

(*Philosophie der Antike Bd. 18*)



Franz Steiner Verlag Stuttgart  
2005

## Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort .....  | 7   |
| Aristotelische Rhetoriktradition im Überblick.<br>Einführung in den Tagungsband .....          | 9   |
| Joachim Knappe   |     |
| Kommunikation und Rhetorik bei Aristoteles.....  | 21  |
| Wolfgang Kullmann  |     |
| Das Platonische in der aristotelischen <i>Rhetorik</i> .....                                   | 38  |
| Gernot Krapfinger  |     |
| Zur Konsistenz der aristotelischen <i>Rhetorik</i> .....                                       | 51  |
| Christof Rapp  |     |
| Zusammenhänge zwischen der aristotelischen <i>Poetik</i> und <i>Rhetorik</i> .....             | 72  |
| Manfred Kraus  |     |
| Persuasiver Enthusiasmus in <i>Rhetorik</i> 3,7 und bei Ps. Longin .....                       | 105 |
| Thomas Schirren  |     |
| Aristotelische Einflüsse auf Ciceros Rhetoriktheorie .....                                     | 127 |
| Thomas Zinsmaier   |     |
| Quintilians Darstellung der peripatetischen Rhetoriktradition .....                            | 141 |
| Wolfram Ax   |     |
| Die arabische Tradition der aristotelischen <i>Rhetorik</i> .....                              | 153 |
| Renate Würsch  |     |
| Die <i>Rhetorik</i> des Aristoteles im Spätmittelalter.  | 164 |
| Franz Josef Wörstbrock   |     |
| Die frühneuzeitliche Rezeption der aristotelischen Rhetorik<br>in Frankreich und Italien ..... | 197 |
| Ekkehard Eggs  |     |

## Aristotelische Rhetoriktradition im 20. Jahrhundert

Manfred Kienpointner

### 1 Einleitung

In diesem Beitrag möchte ich einige Hauptstränge der Entwicklung der aristotelischen Rhetoriktradition im 20. Jh. skizzieren. Angesichts der enormen Aktivitäten, die in der einschlägigen Forschung im 20. Jh. entfaltet worden sind, muss dabei unweigerlich eine knappe Auswahl getroffen werden. Diese Auswahl ist an folgenden Kriterien orientiert:

- Vorzugsweise werden Ansätze erörtert, die im 20. Jh. auf der Grundlage aristotelischer Ideen zur Bildung eigener theoretischer Paradigmen und Traditionen in der Rhetorik- und Argumentationsforschung geführt haben und dann z.B. als „Neue Rhetorik“ oder „Neue Dialektik“ bezeichnet worden sind.
- Ferner bilden solche linguistische Ansätze einen zweiten Schwerpunkt meiner Ausführungen, die aristotelische Überlegungen zur Rhetorik vorwiegend für die empirische Analyse von argumentativen Texten aufgegriffen haben.
- Zu Beginn werde ich jedoch zunächst grundlegende Konzepte der aristotelischen *Rhetorik* einführen, die für ein besseres Verständnis der modernen Wiederaufnahmen, Fortführungen und Anwendungen im 20. Jh. besonders zentral sind (Kap. 2). Im Anschluss daran werden einige paradigmabildende Ansätze dargestellt (Viehweg, Toulmin, Perelman, Anscombe/Ducrot, Van Eemeren/Grootendorst, Walton, Kopperschmidt) (Kap. 3). Danach erörtere ich einige Versuche, Aristoteles' *Rhetorik* für die empirische Analyse argumentativer Texte nutzbar zu machen (Eggs, Plantin, Klein, Kindt, Kienpointner) (Kap. 4).
- Schließlich soll daneben aber immer wieder auch auf die enorme Literatur verwiesen werden, die sich im 20. Jh. interpretierend und rekonstruierend mit der aristotelischen *Rhetorik* befasst hat, also mit primär philologisch-geistesgeschichtlichem Interesse, im Rahmen von Handbüchern, Übersetzungen und Monographien, Fachtagungen, Themenheften von Fachzeitschriften, Rhetorik-Enzyklopädien etc.

Hier wären illustrativ z.B. die Handbücher, Kommentare und Übersetzungen von Lausberg, Grimaldi, Martin; Ueding / Steinbrink; Kennedy;<sup>1</sup> die Monografie, Aristotle. Rhetoric. A Commentary, 2 Bde., New York (1980/1988); J. Martin, Antike Rhetorik, München (1974); G. Ueding / B. Steinbrink, Grundriß der Rhetorik, Stuttgart (1986); G.A. Kennedy, The Art of Persuasion in Greece, London (1963); G.A. Kennedy, Aristotle On Rhetoric. A Theory of Civic Discourse. Newly Translated, with Introduction, Notes, and Appendices, New York (1991).

phien zur aristotelischen *Rhetorik* von Solmsen, Russo, de Pater, Grimaldi, Sprute, Eggs, Ryan und Garver.<sup>2</sup> Ferner ist auf Tagungsakten zu verweisen, wie z.B. die Sammelände zu den Symposia Aristotelica zur *Topik* und *Rhetorik*, die Owen und Furley / Nehamas herausgegeben haben, den von Rorty publizierten Sammelband zur aristotelischen *Rhetorik* sowie den von Schirren / Ueding herausgegebenen Sammelband zu *Topik* und *Rhetorik*.<sup>3</sup> Weiter ist das von Ryan herausgegebene Themenheft zur aristotelischen *Rhetorik* in der Zeitschrift „Argumentation“ zu erwähnen.<sup>4</sup> Schließlich sind auch enzyklopädische Darstellungen zu berücksichtigen wie die einschlägigen Artikel zur aristotelischen Rhetoriktradition im Historischen Wörterbuch der Rhetorik, herausgegeben von Ueding, im *Handbook of Pragmatics/Manual*, herausgegeben von Verschueren et al. und in der kürzlich erschienenen *Encyclopedia of Rhetoric* (hg. von Sloane), womit bereits der Anfang des 21. Jahrhunderts erreicht wäre.<sup>5</sup>

## 2 Grundlegende Konzepte der aristotelischen *Rhetorik*

Zu den im 20. Jh. immer wieder diskutierten und weiterentwickelten Aspekten der aristotelischen *Rhetorik* zählen seine allgemeine Definition und Charakterisierung der Rhetorik, seine dreifache Gliederung der Begründungsmittel in Logos, Ethos und Pathos, seine Darstellung spezifisch rhetorischer Schlussformen, schließlich seine Metapherntheorie.

Bekanntlich definierte Aristoteles die Rhetorik im Gegensatz zu Platon als respektable Disziplin, als monologisches Gegenstück zur dialogisch orientierten Dialektik, der Kunst der plausiblen philosophischen Diskussionsführung. Ferner definierte er sie als Fähigkeit, plausible Mittel zu finden, um das Auditorium zu überzeugen, und zwar unabhängig vom jeweiligen Themenbereich, auch dies in Parallelen zur Topik, die den spezifischen Themenbereichen der Einzeldisziplinen vorgelagert ist (vgl. rhet. 1354 a1–6, 1355 b26–35). Diese aristotelischen Definitionen und Darstellungen der Rhetorik waren für viele Debatten des 20. Jahrhunderts prägend, in denen der disziplinäre Stellenwert der Rhetorik fokussiert wurde (vgl. unten Kap. 3).

Nach den in jedem rhetorischen Kontext involvierten drei Grundgrößen Redner, Auditorium und Rede gliederte Aristoteles die Begründungsmittel (*ποίησις*) in Ethos (Charakter des Redners), Pathos (Emotionen des Publikums) und Logos (die sachbezogenen Argumente). Die Gewichtung dieser drei Faktoren bei Aristoteles und in der aristotelischen Tradition sind bis heute umstritten. Die Diskussionen beziehen sich dabei immer wieder auf die zentrale Frage, ob Aristoteles letztlich doch Logos als allein respektable Form des Argumentierens favorisiert. Dies legen besonders einige Passagen in der Einleitung zur *Rhetorik* nahe, nach denen man ausschließlich zur Sache argumentieren und die rhetorische Grundfähigkeit, pro und kontra zu argumentieren, nicht ausnützen soll, um für die schwächere Position einzutreten (rhet. 1354 a11–26; 1355 a31: οὐ γὰρ δεῖ τὰ φαῦλα πείθειν). Hieraus ergibt sich jedoch eine inhaltliche Spannung, wenn nicht ein Widerspruch zu den zahlreichen Passagen in der *Rhetorik*, wo fragwürdiges emotionales Argumentieren und technische Tricks der Überredung ohne Distanzierung referiert werden (z.B. 1367 b21–26; beim Loben einer Person den Anschein erwecken, dass auch zufällige Ereignisse von ihr mit Absicht herbeigeführt wurden; 1377 b3–7: fragwürdige Techniken des Abstreitens, einen Meineid geschworen zu haben; 1382 a16–19: emotionserzeugende Strategien, die Personen als Freunde oder Feinde erscheinen lassen, auch wenn sie es nicht sind; 1404 b17–25: Erwecken des Anscheins einer natürlich-ungekünstelten Ausdrucksweise).<sup>6</sup>

Im Einzelnen wurde dabei vorgeschlagen, 1. von unterschiedlichen historischen Schichten des aristotelischen Textes auszugehen,<sup>7</sup> 2. die auf Logos konzentrierte Argumentation als den Idealfall anzusehen, von dem Aristoteles aber oft abweichen muss, da dem Redner eben meist keine idealen Überzeugungsbedingungen vorliegen,<sup>8</sup> 3. das Vorliegen von Enthymemen als Grundbedingung für die Plausibilität von rhetorischer Argumentation anzusehen, wobei Enthyme me durchaus Elemente von Ethos und Pathos beigemengt werden dürfen, während dagegen ausschließlich auf Ethos und Pathos aufgebaut Argumentation inakzeptabel sei,<sup>9</sup> 4. die Einleitung als im wahrsten Sinn des Wortes rhetorischen Appell Aristoteles aufzufassen, bei ihm, einem Logiker und Philosophen, und nicht etwa bei Isokrates Rhetorik zu studieren.<sup>10</sup>

<sup>2</sup> Vgl. F. Solmsen, Die Entwicklung der aristotelischen Logik und Rhetorik, Berlin (1929, Reprint 1975); A. Russo, La filosofia della retorica in Aristotele, Napoli (1962); W.A. de Pater, Les Topiques d'Aristote et la Dialectique Platonicienne, Fribourg (1965); W.M.A. Grimaldi, Studies in the Philosophy of Aristotle's Rhetoric, (Hermes Einzelschriften 25) Wiesbaden (1972); J. Sprute, Die Enthymemtheorie der aristotelischen Rhetorik, Göttingen (1982); E. Eggs, Die Rhetorik des Aristoteles, Frankfurt/M. (1984); E. Ryan, Aristotle's Theory of Rhetorical Argumentation, Montreal (1984); E. Garver, Aristotle's Rhetoric: An Art of Character, Chicago (1994).

<sup>3</sup> Vgl. G.E.L. Owen (Hg.), Aristotle's Rhetoric. Essays on Aristotle's Rhetoric, Princeton, NJ (1994); Nehamas (Hg.), Aristotle's Rhetoric. Philosophical essays, Princeton, NJ (1996); Th. Schirren Oksenberg Rorty (Hg.), Aristotle's Rhetoric. Essays on Aristotle's Rhetoric, Berkeley et al. (1996); Th. Schirren / G. Ueding (Hg.), Topik und Rhetorik, Tübingen (2000).

<sup>4</sup> Vgl. E. Ryan (Hg.), Aristotle, Special Issue of Argumentation 6.3 (1992).

<sup>5</sup> Vgl. G. Ueding (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh, bisher 6 Bde), Tübingen (1992–2003); J. Verschueren / J.-O. Östman / J. Blommaert (Hgg.), Handbook of Pragmatics, Manual, Amsterdam (1995); Th. O. Sloane (Hg.), Encyclopedia of Rhetoric, New York (2001).

derts prägend, in denen der disziplinäre Stellenwert der Rhetorik fokussiert wurde (vgl. unten Kap. 3).

Nach den in jedem rhetorischen Kontext involvierten drei Grundgrößen Redner, Auditorium und Rede gliederte Aristoteles die Begründungsmittel (*ποίησις*) in Ethos (Charakter des Redners), Pathos (Emotionen des Publikums) und Logos (die sachbezogenen Argumente). Die Gewichtung dieser drei Faktoren bei Aristoteles und in der aristotelischen Tradition sind bis heute umstritten. Die Diskussionen beziehen sich dabei immer wieder auf die zentrale Frage, ob Aristoteles letztlich doch Logos als allein respektable Form des Argumentierens favorisiert. Dies legen besonders einige Passagen in der Einleitung zur *Rhetorik* nahe, nach denen man ausschließlich zur Sache argumentieren und die rhetorische Grundfähigkeit, pro und kontra zu argumentieren, nicht ausnützen soll, um für die schwächere Position einzutreten (rhet. 1354 a11–26; 1355 a31: οὐ γὰρ δεῖ τὰ φαῦλα πείθειν). Hieraus ergibt sich jedoch eine inhaltliche Spannung, wenn nicht ein Widerspruch zu den zahlreichen Passagen in der *Rhetorik*, wo fragwürdiges emotionales Argumentieren und technische Tricks der Überredung ohne Distanzierung referiert werden (z.B. 1367 b21–26; beim Loben einer Person den Anschein erwecken, dass auch zufällige Ereignisse von ihr mit Absicht herbeigeführt wurden; 1377 b3–7: fragwürdige Techniken des Abstreitens, einen Meineid geschworen zu haben; 1382 a16–19: emotionserzeugende Strategien, die Personen als Freunde oder Feinde erscheinen lassen, auch wenn sie es nicht sind; 1404 b17–25: Erwecken des Anscheins einer natürlich-ungekünstelten Ausdrucksweise).<sup>6</sup>

Im Einzelnen wurde dabei vorgeschlagen, 1. von unterschiedlichen historischen Schichten des aristotelischen Textes auszugehen,<sup>7</sup> 2. die auf Logos konzentrierte Argumentation als den Idealfall anzusehen, von dem Aristoteles aber oft abweichen muss, da dem Redner eben meist keine idealen Überzeugungsbedingungen vorliegen,<sup>8</sup> 3. das Vorliegen von Enthymemen als Grundbedingung für die Plausibilität von rhetorischer Argumentation anzusehen, wobei Enthyme me durchaus Elemente von Ethos und Pathos beigemengt werden dürfen, während dagegen ausschließlich auf Ethos und Pathos aufgebaut Argumentation inakzeptabel sei,<sup>9</sup> 4. die Einleitung als im wahrsten Sinn des Wortes rhetorischen Appell Aristoteles aufzufassen, bei ihm, einem Logiker und Philosophen, und nicht etwa bei Isokrates Rhetorik zu studieren.<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Zu diesen und weiteren ethisch fragwürdigen Techniken in der aristotelischen Rhetorik vgl. J. Sprute, Aristotle and the Legitimacy of Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 117–128, hier 123–127; G.W. Most, The Uses of Endoxa: Philosophy and Rhetoric in the Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 167–190, hier 186.

<sup>7</sup> Vgl. Solmsen (wie Ann. 2) 208–229.

<sup>8</sup> Vgl. E. Ryan, Aristotle and the Tradition of Rhetorical Argumentation, in: ders. (Hg.), Aristotle, Special Issue of Argumentation 6.3 (1992) 291–296, hier 292; A.C. Braet, Ethos, Pathos and Logos in Aristotle's Rhetoric: A Re-examination, in: E. Ryan (Hg.) Aristotle, Special Issue of Argumentation 6.3 (1992) 307–320, hier 316–317; Sprute (wie Ann. 6) 127.

<sup>9</sup> Vgl. Grimaldi (wie Ann. 2) 136–151; M.M. McCabe, Arguments in Context: Aristotle's Defense of Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 129–165, hier 147.

<sup>10</sup> Vgl. Most (wie Ann. 6) 188.

Nach den in jedem rhetorischen Kontext involvierten drei Grundgrößen Redner, Auditorium und Rede gliederte Aristoteles die Begründungsmittel (*ποίησις*) in Ethos (Charakter des Redners), Pathos (Emotionen des Publikums) und Logos (die sachbezogenen Argumente). Die Gewichtung dieser drei Faktoren bei Aristoteles und in der aristotelischen Tradition sind bis heute umstritten. Die Diskussionen beziehen sich dabei immer wieder auf die zentrale Frage, ob Aristoteles letztlich doch Logos als allein respektable Form des Argumentierens favorisiert. Dies legen besonders einige Passagen in der Einleitung zur *Rhetorik* nahe, nach denen man ausschließlich zur Sache argumentieren und die rhetorische Grundfähigkeit, pro und kontra zu argumentieren, nicht ausnützen soll, um für die schwächere Position einzutreten (rhet. 1354 a11–26; 1355 a31: οὐ γὰρ δεῖ τὰ φαῦλα πείθειν). Hieraus ergibt sich jedoch eine inhaltliche Spannung, wenn nicht ein Widerspruch zu den zahlreichen Passagen in der *Rhetorik*, wo fragwürdiges emotionales Argumentieren und technische Tricks der Überredung ohne Distanzierung referiert werden (z.B. 1367 b21–26; beim Loben einer Person den Anschein erwecken, dass auch zufällige Ereignisse von ihr mit Absicht herbeigeführt wurden; 1377 b3–7: fragwürdige Techniken des Abstreitens, einen Meineid geschworen zu haben; 1382 a16–19: emotionserzeugende Strategien, die Personen als Freunde oder Feinde erscheinen lassen, auch wenn sie es nicht sind; 1404 b17–25: Erwecken des Anscheins einer natürlich-ungekünstelten Ausdrucksweise).<sup>6</sup>

Im Einzelnen wurde dabei vorgeschlagen, 1. von unterschiedlichen historischen Schichten des aristotelischen Textes auszugehen,<sup>7</sup> 2. die auf Logos konzentrierte Argumentation als den Idealfall anzusehen, von dem Aristoteles aber oft abweichen muss, da dem Redner eben meist keine idealen Überzeugungsbedingungen vorliegen,<sup>8</sup> 3. das Vorliegen von Enthymemen als Grundbedingung für die Plausibilität von rhetorischer Argumentation anzusehen, wobei Enthyme me durchaus Elemente von Ethos und Pathos beigemengt werden dürfen, während dagegen ausschließlich auf Ethos und Pathos aufgebaut Argumentation inakzeptabel sei,<sup>9</sup> 4. die Einleitung als im wahrsten Sinn des Wortes rhetorischen Appell Aristoteles aufzufassen, bei ihm, einem Logiker und Philosophen, und nicht etwa bei Isokrates Rhetorik zu studieren.<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Zu diesen und weiteren ethisch fragwürdigen Techniken in der aristotelischen Rhetorik vgl. J. Sprute, Aristotle and the Legitimacy of Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 117–128, hier 123–127; G.W. Most, The Uses of Endoxa: Philosophy and Rhetoric in the Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 167–190, hier 186.

<sup>7</sup> Vgl. Solmsen (wie Ann. 2) 208–229.

<sup>8</sup> Vgl. E. Ryan, Aristotle and the Tradition of Rhetorical Argumentation, in: ders. (Hg.), Aristotle, Special Issue of Argumentation 6.3 (1992) 291–296, hier 292; A.C. Braet, Ethos, Pathos and Logos in Aristotle's Rhetoric: A Re-examination, in: E. Ryan (Hg.) Aristotle, Special Issue of Argumentation 6.3 (1992) 307–320, hier 316–317; Sprute (wie Ann. 6) 127.

<sup>9</sup> Vgl. Grimaldi (wie Ann. 2) 136–151; M.M. McCabe, Arguments in Context: Aristotle's Defense of Rhetoric, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 129–165, hier 147.

<sup>10</sup> Vgl. Most (wie Ann. 6) 188.

Meiner Meinung nach – und dies ist in einer Reihe von neueren Ansätzen der Argumentationstheorie näher ausgeführt und begründet worden (vgl. unten Kap. 3.4; sowie insbesondere Walton; Plantin; Gilbert)<sup>11</sup> – könnte man auch grundsätzlich Emotionen aufwerten, nicht zuletzt deshalb, weil sie in einem engen Zusammenhang mit kognitiven Elementen der Wahrnehmung der Welt stehen,<sup>12</sup> und sie daher grundsätzlich für einen legitimen Bestandteil rationaler Argumente halten. Dann stellt sich nicht mehr die Frage, ob emotionale Argumente rational sein können, sondern wie man zwischen plausiblen und inakzeptablen emotionalen Argumenten unterscheiden kann, was allerdings von Aristoteles nicht klar beantwortet wird.<sup>13</sup>

Abgrenzung von plausibler und inakzeptabler Argumentation in Bezug auf Logos, Ethos und Pathos:

|       |               | INAKZEPTABEL  | PLAUSIBEL            | LOGOS, ETHOS, PATHOS |
|-------|---------------|---------------|----------------------|----------------------|
|       |               | INAKZEPTABEL: | LOGOS, ETHOS, PATHOS | LOGOS, ETHOS, PATHOS |
| LOGOS | ETHOS, PATHOS |               |                      |                      |

Abbildung 1

Auch die aristotelische Metapherntheorie wurde im 20. Jh. intensiv diskutiert. Neuere Metapherntheorien kritisieren zwar die bei Aristoteles dominierende Sicht von Metapher als Substitution oder Vergleich und ersetzen sie durch Interaktionstheorien<sup>14</sup> und kognitive Metapherntheorien<sup>15</sup>. Es ist jedoch zu betonen, dass eine kognitive Perspektive bereits in der aristotelischen Rhetorik aufscheint, wenn Aristoteles z.B. betont (rhet. 1410 b10–15), dass gelungene Metaphern dem Auditorium intellektuelles Vergnügen bereiten, weil sie zwar inhaltliche Überraschungen verursachen, aber dem Publikum bei deren Verstehen und Auflösung ein relativ leichtes und damit vergnügliches Lernen ermöglichen.<sup>16</sup>

11 Vgl. D.N. Walton, The Place of Emotion in Argument, University Park, PA (1992); Chr. Plantin, Les raisons des émotions, in: M. Bondi (Hg.), Forms of Argumentative Discourse, Bologna (1998) 3–50; M.A. Gilbert, Emotional Messages, Argumentation 15.3 (2001) 239–249.

12 Zu „rationalem“ Emotionen bei Aristoteles vgl. M.C. Nussbaum, Aristotle on Emotions and Rational Persuasion, in: Oksenberg Rorty (wie Ann. 3) 303–323.

13 Vgl. Sprute (wie Ann. 6) 127.

14 Vgl. M. Black, Metaphor, Proceedings of the Aristotelian Society 55 (1954) 273–294.

15 Vgl. G. Lakoff / M. Johnson, Metaphors we Live by, Chicago (1980); G. Lakoff, Women, Fire and Dangerous Things, Chicago (1987); G. Lakoff, The Contemporary Theory of Metaphor, in: A. Ortony (Hg.), Metaphor and Thought, Cambridge (1993) 202–251.

16 Zur kognitiven Funktion der Metapher bei Aristoteles vgl. P. Ricoeur, La métaphore vive, Paris (1975) 66–67; A. Laks, Substitution et connaissance: Une interprétation unitaire (ou presque) de la théorie aristotélicienne de la métaphore, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 283–305, hier 284–285.

Angesichts des engen thematischen und theoretischen Zusammenhangs zwischen Rhetorik und Dialektik<sup>17</sup> komme ich nun ausführlicher zu Grundbegriffen der aristotelischen Argumentationstheorie. Die Topik ging aus den Vorlesungen zur Dialektik hervor, die Aristoteles als Kunst der vernünftigen, widerspruchsfreien Debatte zu beliebigen Themen auf der Grundlage allgemein akzeptierter Ansichten (ἐνδοξός) konzipierte. Dialektische Prozeduren und Schlussformen unterscheiden sich bekanntlich von den apodeiktischen Syllogismen seiner Analytiken, die Beweise ermöglichen, d.h. von wahren Prämissen ausgehend nach formal gültigen Schluss schemata zwingende Folgerungen erableiben. Zum Unterschied von apodeiktischen Syllogismen werden dialektische Syllogismen von Aristoteles als Schlussform definiert, die von bloß wahrscheinlichen Prämissen ausgehend auch nur wahrscheinliche Schlussfolgerungen erlauben.

Obwohl der zentrale Begriff „Topos“ erstaunlicherweise in der Topik nicht definiert wird, kann seine Kernbedeutung unter Berufung auf zentrale Passagen in der aristotelischen *Rhetorik* im Anschluss an de Pater<sup>18</sup> wie folgt rekonstruiert werden: Der aristotelische Topos hat zwei Funktionen, eine Selektionsfunktion und eine Begründungsfunktion, oder anders ausgedrückt: Er ist einerseits eine Suchformel, andererseits eine Begründungsformel. Den Kritikern dieser Rekonstruktion ist allerdings zuzustimmen, dass sie wohl auf die weit überwiegende Mehrzahl der Verwendungen von „Topos“ in der *Topik*, aber bei weitem nicht mehr auf alle Verwendungen in der *Rhetorik*, geschweige denn der nach-aristotelischen Rhetorik passt.<sup>19</sup>

Dies liegt einerseits an der inhärenten Unschärfe des aristotelischen Toposbegriffs, andererseits an der bereits in der Antike erfolgten Ausweitung der oben skizzierten Kernbedeutung auf weitere Verwendungen des Begriffes Topos. So werden z.B. fix und fertig formulierte Argumente und Textbausteine als τόπος κοινώς oder *locus communis* bezeichnet, die als argumentative Passenpartous in vielen Redekontexten eingesetzt werden können (von daher rühren letztlich die Ausdrücke „Gemeinplatz“/„common place“/„lieu commun“). Dieser Begriffsgebrauch wurde allerdings bereits von Quintilian kritisiert (inst. 5, 10, 20). Noch weiter vom ursprünglichen argumentativen Gebrauch entfernen sich die Verwendungen des Toposbegriffs auch für weitere rhetorische Techniken und Strategien und schließlich, besonders seit Curtius<sup>20</sup>, für inhaltliche literarische Leitmotive.

17 Vgl. J. Brunschwig, Rhétorique et dialectique, Rhétorique et Topique, in: Furley / Nehamas (wie Ann. 3) 57–96; J. Brunschwig, Aristotle's Rhetoric as a Counterpart to Dialectic, in: Oksenberg Rorty (wie Ann. 3) 34–55.

18 Vgl. de Pater (wie Ann. 2) 147–148; grundsätzlich zustimmend zu dieser Rekonstruktion vgl. E. Stump, Boethius' De Topicis Differentiis. Translated, with Notes and Essays on the Text, Ithaca/London (1978) 166; Sprute (wie Ann. 2) 160; N.J. Green-Pedersen, The Tradition of the Topics in the Middle Ages, München (1984) 31; M. Kienpointner, Alltagslogik, Stuttgart (1992) 178–179; F.H. Van Eemeren / R. Grootendorst / F. Snoeck Henkemans, Fundamentals of Argumentation Theory, Mahwah, NJ (1996) 39.

19 Vgl. L. Bornscheuer, Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt/M. (1976) 109–115; Eggs (wie Ann. 2) 406–410; Th.M. Conley, What Counts as a Topos in Contemporary Research?, in: Schirren / Ueding (wie Ann. 3) 579–585.

20 Vgl. E.R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern (1948).

Dennoch kann als wichtige Kernbedeutung von „Topos“ im Anschluss an de Pater festgehalten werden, dass Topoi einerseits Instrumente sind, aus der Menge aller möglichen Argumente (den bereits erwähnten ἔνοξα) die relevanten auszuwählen und andererseits Begründungsformeln, die die Plausibilität des Schritts von Argument(en) zur Konklusion rechtfertigen. Die zweite Funktion ermöglicht es, die aristotelischen Topoi mit Toulmins „inference warrants“, „Schlussregeln“, gleichzusetzen, eine Äquivalenz, die bereits in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Bird veranlasste, Toulmins „inference warrants“ als „re-discovery of the Topics“ zu titulieren.<sup>21</sup>

Aristoteles entwickelte auch eine komplexe Typologie von Topoi mit vier Hauptklassen und rund 400 einzelnen Topoi.<sup>22</sup> In der *Rhetorik* (rhet. 1397 a7 – 1400 b33) findet sich statt dieser umfassenden Typologie eine stark reduzierte Auswahl von 28 Topoi. Die vier Hauptklassen und die Prinzipien der (Sub-)Klassifikation in der Topik können kritisiert werden, weil sie auf der problematischen Unterscheidung zwischen essentialen und akzidentiellen Eigenschaften von Personen und Objekten beruhen und weil manche Einteilungsprinzipien auch nicht konsequent durchgeführt werden.<sup>23</sup> Trotzdem ist festzustellen, dass die meisten von Aristoteles' Subklassen von Topoi (z.B. Genus-Spezies-Topoi, Teil-Ganzes-Topoi, Gegensatz-Topoi, Vergleichs-Topoi, Ursache-Wirkungs-Topoi etc.) in der *Topik* sowie viele der 28 Topoi in der *Rhetorik* ein unverzichtbarer Grundbestandteil aller Typologien geblieben sind, die im 20. Jh. Argumente bzw. Argumentationsmuster nach den in ihnen auftretenden Schlussregeln klassifizieren.

Dabei lassen zunächst gemäß einer vieldiskutierten Passage der aristotelischen *Rhetorik* (rhet. 1358 a10–35) allgemeine, disziplinenübergreifende Topoi und fachspezifische, für Disziplinen wie Ethik, Physik und Jurisprudenz charakteristische Topoi unterscheiden.<sup>24</sup>

Ferner kann man in ähnlicher, allerdings nicht identischer Weise auch allgemeine, kontextunabhängige Topoi von situationsspezifischen Topoi unterscheiden, wobei letztere Anwendungen der allgemeinen Topoi auf konkrete Situationen darstellen. Es folgt ein illustratives Beispiel, der Topos des *Mehr-Weniger* (μᾶλλον-ἧττον), der Schlüsse auf der Grundlage einer Vergleichsskala von größeren und kleineren Wahrscheinlichkeiten ermöglicht. Eine allgemeine, kontextunabhängige Version des Mehr-Weniger-Topos (die *A minore*-Version) wird in der *Topik* formuliert, eine spezielle, kontextspezifische in der *Rhetorik* (vgl. top. 115 a7–8; rhet. 1397 b15):

21 Vgl. O. Bird, The Re-Discovery of the Topics. Professor Toulmin's Inference-Warrants, Mind 70 (1961) 534–539; zu Toulmin vgl. unten Kap. 3.2.

22 Zu verschiedenen Zählungen dieser Topoi vgl. de Pater (wie Anm. 2) 163; O. Bird, The Tradition of the Logical Topics: Aristotle to Ockham, Journal of the History of Ideas 23.3 (1962) 307–323, hier 310. Zur aristotelischen Typologie der Topoi vgl. auch den Überblick von E. Eggers, Logik, HWRh 5 (2001) 414–615, hier 437–450.

23 Vgl. Klempnauer (wie Anm. 18) 179.

24 Vgl. zur Deutung dieser Stelle W.A. de Pater, La fonction du lieu et de l'instrument dans les Topiques, in: G.E.J. Owen (Hg.), Aristotle on Dialectic. The Topics, Oxford (1968) 164–188, hier 178–179.

1. Wenn ein Prädikat einem Gegenstand X eher als einen Gegenstand Y zukommt, und das Prädikat dem Gegenstand Y tatsächlich zukommt, kommt das Prädikat erst recht dem Gegenstand X zu.

1a. Wer immer seinen Vater schlägt /was weniger wahrscheinlich ist, M.K./, schlägt erst recht seine Nachbarn /was eher wahrscheinlich ist, M.K./.

Neben dialektischen Syllogismen behandelt Aristoteles auch eine andere Art von Schlüssen, die ἐπορούν (Induktion). Dabei handelt es sich um induktive Schlüsse, die ausgehend von einem Teil (meist einer relativ kleinen Anzahl von Beispielen) generalisierend aufs Ganze schließen (vgl. top. 105 a10–19).

Diesen dialektischen Schlussformen stehen rhetorische Schlussformen gegenüber, die Aristoteles als Enthymem und rhetorisches Beispiel bezeichnet (Ἐνθυμητικά, παρόδειγμα, παρόδειγμα, rhet. 1393 a22 – 1396 a6; sowie rhet. 1356 b2–25). Die rhetorischen Schlussformen unterscheiden sich von ihren dialektischen Gegenstücken. Das Enthymem geht zwar auch von bloß wahrscheinlichen Prämissen aus, zeichnet sich aber durch eine besondere Kürze in der Formulierung aus. Dies bedeutet nach der traditionellen Standardauffassung, dass manche Prämissen (oder auch die Konklusion) implizit bleiben, wird aber neuerdings auch so gedeutet, dass Kürze der Formulierung nicht unbedingt mit Implizitheit von Teilen des rhetorischen Schlusses verbunden sein muss und das Enthymeme nicht notwendigerweise auf Syllogismen im engeren Sinn rückführbar sein müssen.<sup>25</sup> Das rhetorische Beispiel geht von wohlbekannten Einzelfällen aus und führt zu einer Schlussfolgerung zu einem anderen Einzelfall. Anders als beim dialektischen Induktionschluss geht es also nicht um einen Schluss vom Teil aufs Ganze, sondern von einem Teil auf einen anderen Teil.<sup>26</sup> Dazu zwei Beispiele (2. Enthymem, 3. Paradeigma; rhet. 1357 a19–21; 1357 b30–35; eingeklammerte Prämissen sind implizit):

2. *Dorieus gewann bei den Olympischen Spielen.*  
[Olympische Spiele sind Wettkämpfe, bei denen man einen Kranz gewinnt]  
Also: *Dorieus gewann bei einem „Kranz-Wettkampf“.*

3. *Dionysios will eine Leibwache.*  
Beispiel 1: *Peisistratos, der später ein Tyrann wurde, wollte eine Leibwache.*  
Beispiel 2: *Dasselbe trifft auf Theagenes von Megara zu.*  
[Peisistratos und Theagenes sind mit Dionysios vergleichbar]  
Also: *Dionysios will ein Tyrann werden.*

Eine weitere rhetorische Schlussform, nämlich auf Zeichen (Indizien) beruhende Schlüsse, können als Untertypen von apodeiktischen Schlüssen (beim vorliegenden notwendiger Zeichen) oder Enthymemen (bei bloß wahrscheinlichen Zeichen und nicht logisch gültigen Schlusssschemata) angesehen werden (vgl. rhet. 1357 b13–21).<sup>27</sup> Auch dazu jeweils ein Beispiel:

25 Vgl. schon Grimaldi (wie Anm. 2) 87–91 sowie M.F. Burnyeat, Aristotle on the Logic of Persuasion, in: Furley / Nehamas (wie Anm. 3) 3–55.

26 Vgl. Sprute (wie Anm. 2) 80–87; Eggs (wie Anm. 22) 451.

27 Vgl. Sprute (wie Anm. 2) 89.

4. Notwendige Zeichen: Nicht-notwendige Zeichen:  
*[Wer Fieber hat, amet rasch]*  
*Er amet rasch.*  
*Also: Er ist krank.*
- Damit hat Aristoteles bereits Ansätze zu einer weiteren Differenzierung und Überwindung der klassischen Dichotomie deduktiver und induktiver Schlüsse geliefert, oder mit den Worten Burneats: „he does have the essential insight that an argument that is formally invalid is not necessarily to be condemned as totally useless or irrational“<sup>28</sup>. Bemerkenswert ist an den nicht-notwendigen Zeichenschlüssen auch, dass sie den von Peirce im 19. Jh. eingeführten abduktiven Schlüssen nahe kommen.<sup>29</sup> Eine Einführung weiterer genereller Schlusstypen ist im 20. Jh. wiederholt gefordert worden (vgl. Govier zu „conductive arguments“, Walton zu „presumptive arguments“, zu Walton vgl. auch unten Kap. 3)<sup>30</sup>.
- Schließlich ist noch auf eine weitere, möglicherweise auf die aristotelische Rhetoriktradition zurückgehendes allgemeines Argumentationsmodell hinzuweisen. In der römischen Rhetorik wird nämlich ein mehrteiliges Argumentationsschema (*ratiocinatio, epicheirema*) präsentiert, das nach Cicero auf aristotelische Wurzeln zurückgeht (vgl. Cic. inv. 1, 61).<sup>31</sup> Es weist zahlreiche Ähnlichkeiten mit Toulmans berühmtem Argumentationsschema auf.<sup>32</sup>

### 3 Aristotelische Rhetoriktradition im 20. Jh.

#### 3.1 Viehweg: Topik und Jurisprudenz

Obwohl der deutsche Jurist und Rechtstheoretiker Theodor Viehweg mit seiner erstmals 1953 erschienenen Abhandlung zur Topik primär die juristische Grundlagendiskussion stimulieren und dem deduktiven Paradigma in der Rechtstheorie und deontischen Logik den topischen Denkstil entgegensetzen wollte, ist seine Abhandlung zugleich als ein Beitrag zur aristotelischen Rhetoriktradition im

- Allgemeinen zu werten.<sup>33</sup> Das topische Argumentieren teilt nämlich mit dem rhetorischen Argumentieren einige wichtige Eigenschaften:
1. die grundsätzliche Möglichkeit von plausibler Argumentation pro und kontra einer strittigen These (vgl. Aristot. rhet. 1355 a29–36; 1402 a32–34);<sup>34</sup> statt strengem Beweisen oder widerlegen einer These in einem logischen Kalkül;
  2. die flexibel interpretierende Anwendung allgemeiner Topoi auf konkrete argumentative Kontexte, um die jeweilige Konklusion zu ermöglichen, statt der mechanisch-algorithmischen kontextfreien Ableitung von Konklusionen;
  3. das Ausgehen von bloß wahrscheinlichen Ansichten, die in einer bestimmten Kultur als plausibel angesehen werden, statt der Forderung nach evidenten, notwendig wahren Axiomen als Ausgangspunkten.
- Hinzuzufügen bleibt, dass daraus allerdings nicht etwa gefolgert werden darf, dass topisches und rhetorisches Argumentieren als grundsätzlich unsystematisch zu charakterisieren ist.<sup>35</sup> Jedenfalls hat Viehweg eine lebhafte Diskussion in der Rechtstheorie ausgelöst und eine Tradition rhetorisch inspirierter Rechtstheorie begründet.<sup>36</sup>

#### 3.2 Toumlin: der Gebrauch von Argumenten

In vielerlei Hinsicht gleicht das berühmte Argumentationsmodell des britisch-amerikanischen Philosophen Stephen Toumlin dem antiken Schema, das *ratiocinatio/epicheirema* genannt wurde.<sup>37</sup> Der aristotelischen Rhetoriktradition steht es jedoch nicht nur insofern nahe, als die *ratiocinatio* der römischen Rhetorik möglicherweise auf peripatetische Grundlagen zurückgeht, sondern auch weil ein zentrales Element direkt auf die aristotelische Tradition zurückweist. Dieses zentrale Element ist im Toumlins Schema die Schlussregel („warrant“, in der antiken *ratiocinatio: propositio*), die garantiert, dass die Prämisse(n) („grounds“/ „adsumptio“) relevant ist/sind und tatsächlich als Argument(e) für oder gegen die strittige These („claim“/„complexio“) fungieren kann/können. Die graphische Darstellung in Abbildung 2 stellt die relevanten Teile der beiden Schemata gegenüber:<sup>38</sup>

33 Vgl. die erweiterte und aktualisierte 5. Auflage: Th. Viehweg, Topik und Jurisprudenz, München (51974) 19–25 und 81–94.

34 Vgl. Burneyat (wie Ann. 28) 103–104.

35 Zum systematischen Charakter der Topik vgl. G. Calboli, Die Topik in Jurisprudenz und Rhetorik, in: Schirren / Ueding (wie Ann. 3) 555–565.

36 Kritisch beleuchtet werden die Thesen Viehwegs z.B. von R. Alexy, Theorie der juristischen Argumentation, Frankfurt/M. (1978) 39–43; in der Nachfolge Viehwegs stehen z.B. H. Rodingen, Rhetorik im Recht: Ortsbestimmung und Überblick, Rhetorik 2 (1981) 85–105; O. Ballweg, Entwurf einer analytischen Rhetorik, in: H. Schanze / J. Kopferschmidt (Hgg.), Rhetorik und Philosophie, München (1989) 229–247; K. Sobotta Sachlichkeit. Rhetorische Kunst der Juristen, Frankfurt/M. (1990); K. Sobotta, Rhetorische Muster der Rechtsgewinnung am Beispiel einer Entscheidung des OVG Münster, in: Schirren / Ueding (wie Ann. 3) 521–539.

37 Vgl. S.E. Toumlin, The Uses of Argument, Cambridge (1958), oben Kap. 2 sowie J. Kopferschmidt, Argumentation, Stuttgart (1980) 93; Kienpointner (wie Ann. 18) 22–25. Die Terminologie folgt der revisierten Fassung des Toumlin–Modells in: S.E. Toumlin / R.

38 Zur Möglichkeit aristotelischen Einflusses vgl. Kennedy (wie Ann. 1) 316–317; aber vgl. auch G.A. Kennedy, The Art of Rhetoric in the Roman World, Princeton (1972) 136–137, wo stoischer Einfluss angenommen wird.

32 Vgl. J. Kopferschmidt, Überzeugen: Problemskizze zu den Gesprächschancen zwischen Rhetorik und Argumentationstheorie, in: M. Scheerer (Hg.), Theorie der Argumentation, Tübingen (1977) 203–240, hier 230; Kienpointner (wie Ann. 18) 23–24.

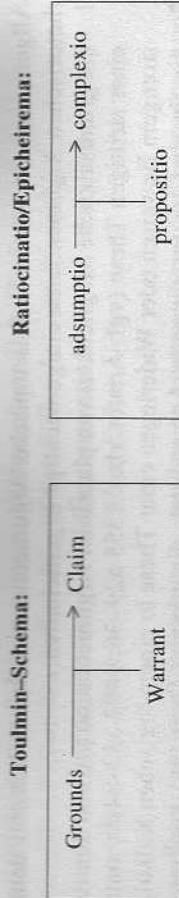


Abbildung 2

Die parallele Funktion der Elemente „warrant“/„propositio“ wird auch durch die nähere Charakterisierung von *topos* bzw. *locus* in der antiken Rhetorik bekräftigt. So weisen die einzigen, leider nicht vollständig expliziten Topos-Definitionen in Aristoteles’ Rhetorik darauf hin, dass der Topos ein elementarer argumentativer Baustein ist, auf den viele Enthymeme zurückgehen (rhet. 1396 b22; 1403 al8–19).<sup>39</sup> Ähnlich betont Cicero zur *propositio*, dass sie dem *locus* gleichkommt, auf dem die Beweiskraft des ganzen Argumentationsschemas beruht (inv. 1, 67). Auch anhand der konkreten Beispiele für Enthymeme in der aristotelischen *Rhetorik* (vgl. oben Kap. 2) sowie für die *ratiocinatio* in Ciceros *De inventione* geht klar hervor, dass der aristotelische Topos in seiner Funktion als Schlussregel dem Toulminischen „warrant“ gleichzusetzen ist. Toulmin hat übrigens später (1992, 5) selbst bemerkt, dass ihm diese deutlichen Parallelen bei der Fassung von „Uses of Argument“ noch nicht bewusst waren.<sup>40</sup>

Toulmins Schema hat eine enorme Verbreitung und praktische Anwendung erfahren. Vor dem Hintergrund der aristotelischen Rhetoriktradition im 20. Jh. ist besonders darauf hinzuweisen, dass die amerikanischen Speech Communication-Spezialisten Douglas Ehninger und Wayne Brockriede in ihrem Standardwerk „Decision by Debate“ Toulmins Schema aufgegriffen haben, um nach den jeweils enthaltenen „warrants“ vor dem Hintergrund der Trichotomie Logos-Ethos-Pathos alle Argumentationen dreifach als „substantive“, „authoritative“, und „motivational argumentation“ zu klassifizieren.<sup>41</sup>

Die Anwendung des Schemas hat aber auch eine Reihe von Problemen aufzeigeit: so ist es notorisch schwierig, authentische argumentative Textpassagen den Bestandteilen des Schemas zuzuordnen. Ferner hat einschlägige Kritik gezeigt, dass die oben dargestellten dreiteiligen Schemata besser geeignet sind, elementare Argumentationsstrukturen abzubilden als das komplexere Toulmin-Schema und die antike *ratiocinatio*. Diese komplexen Schemata können nämlich sämtlich in elementare dreiteilige zerlegt werden, wie auch Toulmin/Rieke/Jank in ihrer eigenen Analysepraxis oft nur die in Abbildung 2 angegebenen drei Modellbestandteile benötzen.<sup>42</sup>

Toulmin kann ferner kritisch vorgeworfen werden, in „The Uses of Argument“ den Errungenschaften der modernen formalen Logik nicht ausreichend Rechnung getragen zu haben. Für die aristotelische Rhetoriktradition im 20. Jh. von besonderer Bedeutung ist daher auch Toulmins spätere ausgewogene Position, nach der er einerseits auf der Nichtreduzierbarkeit von rhetorischem Argumentieren auf formale Beweise insistiert und andererseits die Notwendigkeit betont, eine disziplinäre Balance zwischen Logik und Rhetorik wiederherzustellen,<sup>43</sup> eine Forderung, bei der er sich durchaus auf Aristoteles berufen kann.

### 3.3 Perelman/Olbrechts-Tyeca: rhetorischer Pluralismus

Die Hauptbedeutung der vom belgischen Philosophen und Juristen Chaïm Perelman und der belgischen Soziologin Lucie Olbrechts-Tyteca in ihrem klassischen *Traité de l’argumentation* begründeten *Nouvelle Rhétorique/Neuem Rhetorik*<sup>44</sup> besteht vor dem Hintergrund der aristotelischen Rhetoriktradition zunächst darin, dass sie wie Toulmin die Berechtigung und Eigentümlichkeit rhetorischer und dialektischer Argumentation gegenüber der formallogischen Deduktion aufs Neue hervorgehoben haben.

Die Wichtigkeit der *Neuen Rhetorik* besteht aber auch darin, dass sie den klassischen Katalog argumentativer Topoi um einige empirisch interessante argumentative Mustertypen erweitert und so einer empirisch orientierten juristischen, linguistischen oder philosophischen Argumentationsanalyse wertvolle Impulse geliefert haben.<sup>45</sup> Damit gehen sie über neo-klassische Handbücher wie Lausberg<sup>46</sup> deutlich hinaus, z.B. mit ihrer Unterscheidung spezieller kausaler Argumente wie dem *Verschwendungsargument* (*l’argument du gaspillage*), nach dem das bereits erfolgte Ingangsetzen einer kausalen Ursache-Wirkungs-Kette nahe legt, diese auch fortzusetzen, um das angestrebte Ziel zu erreichen; oder dem *Endpunktargument* (*l’argument de la direction*), nach dem eine kausale Kette

sowie die einschlägige Kritik von L. Huth, Argumentationstheorie und Textanalyse, Der Deutschunterricht 27.6 (1975) 80–111, hier 100; G. Ohlschläger, Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation, Tübingen (1979) 86–87; Kopperschmidt (wie Ann. 37) 91–93; Kienpointner (wie Ann. 18) 27–29; van Eemeren et al. (wie Ann. 18) 154–160.

43 Vgl. Toulmin (wie Ann. 40) 6–7.

44 Vgl. Ch. Perelman / L. Olbrechts-Tyteca, Traité de l’argumentation. La nouvelle rhétorique, Brüssel (1983; 1958); Ch. Perelman, Das Reich der Rhetorik, München (1980).

45 Aus der enormen Literatur seien hier nur einige Beispiele genannt: G. Tarello, La nouvelle rhétorique et le droit. L’argument, A cohaerentia et l’analyse de la pratique des organes judiciaires, Revue Internationale de Philosophie 127/128 (1979) 294–302; J. Kopperschmidt, Methodik der Argumentationsanalyse, Stuttgart (1989); B. Warnick / S.L. Kline, The New Rhetoric’s Argument Schemes: A Rhetorical View of Practical Reasoning, Argumentation and Advocacy 29 (1992) 1–15; M. Kienpointner, Argumentationsanalyse, Innsbruck (1983); Kienpointner (wie Ann. 18); M. Kienpointner, The Empirical Relevance of Perelman’s New Rhetoric, Argumentation 7 (1993) 419–437; P. Mengel, Analogien als Argumente, Frankfurt/M. (1995); Walton (wie Ann. 30).

46 Vgl. Lausberg (wie Ann. 1) 201–220.

39 Zur allerdings notorisch schwierigen Interpretation dieser Stellen vgl. Solmsen (wie Ann. 2) 163; de Pater (wie Ann. 2) 114; Sprute (wie Ann. 2) 152.

40 S.E. Toulmin, Logic, Rhetoric and Reason: Redressing the Balance, in: F.H. Van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), Argumentation Illuminated, Amsterdam (1992) 3–11.

41 Vgl. D. Ehninger / W. Brockriede, Decision by Debate, New York (1978) 74.

42 Vgl. z.B. Toulmin / Rieke / Jank (wie Ann. 38) 310–311, 364, 385–387, 390–391 und 399.

unaufhaltsam auf einen (oft negativ bewerteten) Endpunkt hinausläuft, oder das diesem Endpunktargument entgegengesetzte *Entwicklungsargument* (*le dépassement*), nach dem eine kausale Kette prinzipiell unbegrenzt weiterlaufen wird, ohne dass ein Endpunkt erreicht wird.<sup>47</sup>

Neben einer Reihe von inkonsistent durchgeführten Unterscheidungen bei der Einteilung der argumentativen Muster in Groß- und Unterklassen ist insbesondere im Hinblick auf die aristotelische *Topik* und *Rhetorik* Folgendes anzumerken: Perelman/Olbrechts-Tyteca setzen einerseits alle Argumentationsmuster mit „*Topoi*“/„*Loci*“ der Argumentation gleich;<sup>48</sup> besser wäre allerdings nicht eine Gleichsetzung, sondern eine Bestimmung der Topoi als zentrale Teile von Argumentationsmustern.

Andererseits behandeln sie bestimmte normative Topoi (z.B. den *lieu de quantité/Quantitäts-Topos*: *Man soll sein Handeln an dem der Mehrheit ausrichten*) nicht in ihrer Typologie von argumentativen Mustern, sondern erörtern sie im Kapitel zu den Prämissen der Argumentation.<sup>50</sup> Dagegen werden zwar auch bei Aristoteles normative Topoi nicht systematisch parallel zu faktisch-deskriptiven Topoi behandelt, aber sie werden zumindest innerhalb der Topos-Klassifikationen in Topik und Rhetorik dargestellt (vgl. top. 3, 1–5; rhet. 1397 a7 – 1400 b33).

Auf allgemeinsten Ebene lässt sich schließlich feststellen, dass der pluralistische Grundzug, der für das Werk Perelmans insgesamt charakteristisch ist,<sup>51</sup> sehr gut mit dem Prinzip der aristotelischen Rhetoriktradition harmoniert, dass alltägliche moralische und politische Probleme stets plausibel pro und kontra erörtert werden können, da es in diesen Bereichen kaum evidente Gewissheiten gibt (vgl. rhet. 1357 a22–33) und aus ein und demselben Topos entgegengesetzte Argumente hinsichtlich derselben strittigen These abgeleitet werden können (rhet. 1402 a32–34). Es geht hier um das Prinzip des *távavtia πείθειν* (rhet. 1355 a29–33), das in der römischen Rhetorik mit der Formel *in utramque partem dissimilare dicere* aufgenommen worden ist (vgl. z.B. Cicero, de or. 3, 107). In dieser Tradition steht letztlich auch M. Meyers „*Problematologie*“, nach der als Antwort-Sequenz angesehen wird, da jede in Form einer Behauptung gegebene Antwort durch das Aufwerfen neuer Fragen problematisiert werden kann.<sup>52</sup>

Auf weitere Strömungen, die im 20. Jh. als „Neue Rhetorik“ bzw. „Nouvelle rhétorique“ oder „New Rhetoric“ bezeichnet worden sind, wie die *Rhétorique générale* von J. Dubois et al. und die empirische Persuasionsforschung von C. I. Hovland et al. gehe ich nicht näher ein, weil die Verbindungen zur aristotelischen *Rhetorik* hier nicht im Vordergrund stehen.<sup>53</sup>

### 3.4 Anscombe/Ducrot: sprachimmanente Topik

Zu den bedeutenden Fortführungen der aristotelischen Topik- und Rhetoriktradition im 20. Jh. gehört auch die von den französischen Linguisten Julien Anscombe und Oswald Ducrot begründete Theorie von der „Argumentation in der Sprache“ („l’argumentation dans la langue“)<sup>54</sup>. Anscombe/Ducrot’s Theorie hat vor allem im französischsprachigen Raum breiten Einfluss ausgeübt und ist entsprechend vor allem auf das Französische, aber auch auf andere Sprachen angewendet worden.<sup>55</sup>

Ausgehend von der Beschreibung der Topoi, die der Verwendung argumentativer Partikel und Konnektoren (z.B. frz. *mais, pourtant, même*) zu Grunde liegen, gehen sie in späteren Arbeiten davon aus, dass die Bedeutungen aller

<sup>53</sup> Vgl. J. Dubois et al., *Rhétorique générale*, Paris (1970); dazu vgl. Ricoeur (wie Anm. 16) 173–177, der die „Rhétorique générale“ eine „Nouvelle rhétorique“ nennt; als Standardwerk der Persuasionsforschung („New Rhetoric“) vgl. C.I. Hovland / I.L. Janis / H.H. Kelley, *Communication and Persuasion*, New Haven (1957).

<sup>54</sup> Vgl. J.C. Anscombe / O. Ducrot, L’argumentation dans la langue, Brüssel (1983); J.C. Anscombe, Topique or not topique: formes topiques intrinsèques et formes topiques extrinsèques, *Journal of Pragmatics* 24 (1995) 115–141; O. Ducrot, Les modificateurs dé-realisaçs, *Journal of Pragmatics* 24 (1995) 145–165; O. Ducrot, Argumentation et inférence, in: J. Verschueren (Hg.), *Pragmatics* in 1998, Antwerpen (1999) 117–129; S. Bruxelles / O. Ducrot / P.Y. Raccah, Argumentation and the Lexical Topical Fields, *Journal of Pragmatics* 24 (1995) 99–114; M. Carel / O. Ducrot, Le problème du paradoxe dans une sémantique argumentative, *Langue française* 123 (1999) 6–26.

<sup>55</sup> Abgesehen von den in Anm. 54 erwähnten Arbeiten vgl. z.B. zum Französischen: E. Roulet / A. Auchlin et al., L’articulation du discours en français contemporain, Bern (1987); Eggs (wie Anm. 2); E. Eggs, Grammaire du discours argumentatif, Paris (1994); zum Englischen vgl. z.B. H. Nölke, Semantic Constraints on Argumentation: from Polyphonic Micro-Structure to Argumentative Macro-Structure, in: F.H. van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), *Argumentation Illuminated*, Amsterdam (1992) 189–200; A.F. Snoeck Henkemans, ‘Anyway’ and ‘Even’ as Indicators of Argumentative Structure, in: F.H. van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), *Proceedings of the Third ISSA Conference on Argumentation 3, Reconstruction and Application*, Amsterdam (1995) 183–191; I.Z. Zagat, From *Topos* to *Locus to Topos*: Between Aristotle and Ducrot, in: F.H. van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), *Proceedings of the Fourth International Conference on Argumentation of the International Society for the Study of Argumentation*, Amsterdam (1999a) 909–912; zum Lateinischen vgl. z.B. M. Fruyt, Etude sémantique des «diminutifs» latins: les suffixes *-ulus*, *-culus*, *-illus*, *-illius* [...] dé-substantiva et dé-adjetivaux, in: M. Lavency / D.

<sup>56</sup> Longée (Hgg.), Actes du 5ème colloque de Linguistique latine, Louvain-la-Neuve (1989) 127–138; M. Fruyt, Morphologie et argumentation en latin, in: A. Bertocchi / M. Maraldi / A. Orlandini (Hgg.), *Argumentation and Latin*, Bologna (2001) 61–85.

<sup>47</sup> Vgl. Perelman / Olbrechts-Tyteca (wie Anm. 44) 375–394.

<sup>48</sup> Vgl. Kienpointner (wie Anm. 18) 193–197; van Eemeren et al. (wie Anm. 18) 119–128.

<sup>49</sup> Vgl. Perelman / Olbrechts-Tyteca (wie Anm. 44) 255.

<sup>50</sup> Dazu vgl. kritisch E. Eggs, Die Bedeutung der Topik für eine linguistische Argumentationstheorie, in: Schirren / Ueding (wie Anm. 3) 597–608, hier 603–604.

<sup>51</sup> Vgl. z.B. Ch. Perelman, La philosophie du pluralisme et la Nouvelle Rhétorique, in: *Revue Internationale de Philosophie* 127/128 (1979) 5–17; M. Maneli, Perelman’s New Rhetoric as Philosophy and Methodology for the Next Century, Dordrecht (1994).

<sup>52</sup> Vgl. M. Meyer, De la problématologie, Brüssel (1986); M. Meyer, Problematology and Rhetoric, in: J.L. Golden / J.J. Pilotta (Hgg.), *Practical Reasoning in Human Affairs*, Dordrecht (1986) 119–152.

Lexeme im Wortschatz einer Sprache als Bündel argumentativer Topoi beschrieben werden können, die bei der Verwendung des Wortes ausgelöst werden.<sup>56</sup> Ein Beispiel:

*5. Pierre est riche: il peut s'offrir tout ce qu'il veut.*

Diese Satzverknüpfung wird als Einsetzungsbeispiel einer „topischen Form“ notiert („forme topique“, in abstrakter Form: (P, Q)), die auch als mehr oder weniger genereller aristotelischer Topos bzw. „warrant“ im Sinne Toulmins (z.B.: „Je reicher man ist, desto mehr kann man sich leisten“) rekonstruiert werden kann.

Wie das Beispiel zeigt, fassen Anscombe / Ducrot die argumentativ fundierte Semantik natürlicher Sprachen grundsätzlich als skalar/graduierbar auf. Sie verwenden allerdings den Begriff „Argumentation“ in einer von der herkömmlichen aristotelischen und modernen Tradition stark abweichenden Weise, da sie das Moment der Strittigkeit von Thesen, die durch Pro- und Kontra-Argumente gestützt bzw. widerlegt werden, weitgehend ausklammern. Ersichtlich geht es bei ihren Beispielen ja meist um inhaltliche Zusammenhänge, die sich zwingend aus der semantischen Struktur der verwendeten Lexeme ergeben, eben um „sprachimmanente Argumentation“ bzw. „Argumentation in der Sprache“. In neueren Arbeiten wird der argumentative Zusammenhang von Sätzen wie in Beispiel 5 auch nicht als Schlussfolgerung gesehen, sondern als semantische Einheit („bloc sémantique“), die durch Ketten von Äußerungen wie „A donc C“ (A, also C), „A pourtant non-C“ (A, jedoch nicht-C) gebildet wird. Die Bedeutung linguistischer Einheiten wird daher generell durch die „Argumentation“ definiert, die sie auslösen („le sens d'une entité linguistique, mot ou énoncé, réside dans les argumentations, en *dont et pourtant, qu'elle évoque*“).<sup>57</sup>

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, semantisch zwingende von bloß plausiblen argumentativen Zusammenhängen abzugrenzen. In diesem Zusammenhang sind Versuche von Anscombe zu erwähnen, intrinsische (semantisch notwendige) und extrinsische (bloß plausible, d.h. im Rahmen einer kulturellen Ideologie akzeptable) Topoi voneinander abzugrenzen. Der Unterschied zwischen intrinsischen und extrinsischen Topoi wird an den folgenden Beispielen deutlich. Sie operieren mit dem „aber“-Test, der zeigt, dass durch intrinsische Topoi verbundene Sätze in verneinter Form (P, aber nicht Q), nicht aber in bejahter Form (P, aber Q) mit „aber“ verbunden werden können. Durch extrinsische Topoi verbundene Sätze können in bejahter und verneinter Form mit „aber“ verbunden werden:

*6. Peter ist reich, aber er kann nicht kaufen was er will.*

*7. ?? Peter ist reich, aber er kann kaufen was er will.*

*8. Peter ist reich, aber er ist nicht gemein.*

*9. Peter ist reich, aber er ist gemein.*

Ducrot hat in neueren Arbeiten eine in diesem Zusammenhang ebenfalls relevante, aber deutlich unterschiedliche Unterscheidung zwischen „interner“ und „externer“ Argumentation entwickelt:<sup>58</sup>

Kritisch können gegen die Theorie der sprachinternen Argumentation folgende Einwände vorgebracht werden: die Konzentration auf semantisch notwendige topische Relationen vernachlässigt den für die alltägliche Argumentation und ihre rhetorisch-linguistische Analyse gerade zentralen Bereich des Strittigen, der bloß möglichen Sachverhalte (vgl. Aristot. *rhet.* 1,357 a30–32), wo allein externe Topoi von vorrangiger Bedeutung sind. Allerdings ist auch festzustellen, dass die aristotelische Topik viele semantisch notwendige, „intrinsische“ Topoi enthält und auch zu Recht eine Art strukturelle Semantik ante litteram genannt werden ist.<sup>59</sup> Die Theorie von Anscombe / Ducrot kann hier daher unter Rückbesinnung auf Aristoteles der modernen Semantikdiskussion wichtige Impulse geben.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Annahme der grundsätzlichen Graduierbarkeit von topischen Relationen, die auf viele, aber eben nicht auf alle Topoi zutrifft (z.B. nicht auf manche Topoi-Klassen, die mit Definitionen, Genera und Spezies sowie spezielle Gegensatztypen zu tun haben).<sup>60</sup>

Schließlich ist auch darauf hinzuweisen, dass intrinsische und extrinsische Topoi mithilfe des „aber“-Tests nicht immer scharf voneinander getrennt werden können, was mit dem notorisch schwierigen Problem der Abgrenzung analytischer und synthetischer Sätze zu tun hat.<sup>61</sup>

### 3.5 Van Eemeren / Grootendorst: Dialektik und Pragmatik

Auf den ersten Blick mag es wenig sinnvoll scheinen, auch die von den niederländischen Linguisten Frans van Eemeren und Rob Grootendorst entwickelte und international sehr einflussreiche „Pragma-Dialektik“ / „Pragmadialektik“<sup>62</sup> in einen Zusammenhang mit der aristotelischen Rhetoriktradition zu bringen. Die direkten theoretischen Ausgangspunkte der Pragmadialektik sind ja die formale Dialektik bzw. Dialoglogik, die von der Erlanger Schule sowie von E.M. Barth

<sup>58</sup> Vgl. Ducrot (wie Anm. 54); Carel / Ducrot (wie Anm. 54).

<sup>59</sup> Vgl. A. Wierzbicka, Lexicography and Conceptual Analysis, *Ann Arbor* (1985) 45, 84; Kienpointner (wie Anm. 18) 114–123.

<sup>60</sup> Vgl. Eggs (wie Anm. 50) 592.

<sup>61</sup> Zum diffizilen Problem der Abgrenzung analytischer und synthetischer Sätze vgl. W.V.O. Quine, From a Logical Point of View, Cambridge/Mass. (1971) 20–41; J. Haiman, Dictionaries and Encyclopedias, *Lingua* 50 (1980) 329–357; S. Gislamberti / M. Kienpointner, Katz und Eco – zwei semantische Modelle im Vergleich, in: M. Kienpointner / H. Schmeja (Hgg.), Sprache, Sprachen, Sprecheln, Festsschrift H. Ölbreg, Innsbruck (1987) 75–102; Chr. Michaux, Est-il justifié de placer les *topoi* dans la langue ?, in: J. Verschueren (Hg.), Pragmatics in 1998, Antwerpen (1999) 383–395; M. Kienpointner, Topoi/loci – sprachliche oder außersprachliche Größen?, in: Schirren / Ueding (wie Anm. 3) 609–622, hier 615–616.

<sup>62</sup> Vgl. F.H. van Eemeren / R. Grootendorst, Speech Acts in Argumentative Discussions, Dordrecht (1984); F.H. van Eemeren / R. Grootendorst, Rationale for a Pragma-Dialectical Perspective, *Argumentation* 2,2 (1988) 271–292; F.H. van Eemeren / R. Grootendorst (Hgg.), Studies in Pragma-Dialectics, Amsterdam (1994).

und E.C.W. Krabbe entwickelt wurde, ferner die von J.L. Austin und J.R. Searle begründete Sprechakttheorie, schließlich auf wissenschaftstheoretischer Ebene der kritische Rationalismus von K. Popper.

Zudem haben van Eemeren / Grootendorst neben empirisch-statistischen und diskursanalytischen Studien zur Argumentationsforschung insbesondere durch ihren Katalog von Normen vernünftigen Argumentierens beigetragen, die im Sinne der aristotelischen Dreiteilung „Logos-Ethos-Pathos“ allein Logos favorisieren und emotionales Argumentieren als Abweichungen von rationalem Argumentieren oder sogar als Trugschlüsse einstufen.<sup>63</sup>

Andererseits zeigt sich in pragmadialektischen Arbeiten der letzten Zeit<sup>64</sup> eine verstärkte Hinwendung zur Rhetorik, nicht nur als Analyseinstrument empirischer Forschung, sondern auch auf normativer Ebene, nämlich in einer zunehmenden Beachtung der von Aristoteles betonten Tatsache, dass gute Sachargumente auch persuasiver sind und es eine Schande wäre, sich verbal nicht wirksam verteidigen zu können (rhet. 1355 a36 – b7). So stellen van Eemeren / Houtlosser fest: „The Aristotelian rhetorical norm of successful persuasion is not necessarily in contradiction with the ideal of reasonableness that lies at the heart of this pragma-dialectical approach.“<sup>65</sup> Ähnliche Feststellungen finden sich auch in dem der Pragma-Dialektik nahestehenden Ansatz einer „Normativen Pragmatik“ / „Normative Pragmatics“ des amerikanischen Speech Communication-Spezialisten Scott Jacobs.<sup>66</sup>

### 3.6 Walton: Neue Dialektik

Der kanadische Philosoph Douglas N. Walton ging in seinen Beiträgen zur Argumentationsforschung zunächst zusammen mit John Woods von der neueren Logik aus, um mit erweiterten formallogischen Darstellungsmitteln die klassischen Trugschlüsse adäquater zu beschreiben.

Später begann er aber zusehends, die klassischen Trugschlüsse wie z.B. *ad hominem, ad baculum, ad verecundiam, ad populum* etc. als zwar fragwürdige und potentiell fehlgehende Argumente zu analysieren, die aber unter Bedingungen des Zeitrucks bei praktischen Entscheidungen im Alltag als „präsumptive

### 3.7 Kopperschmidt: Rhetorik und Diskurs

In letzter Zeit stellt Walton seine Bemühungen unter dem Titel „New Dialectic“ / „Neue Dialektik“ auch in einen direkten Zusammenhang mit der aristotelischen Topik- und Rhetoriktradition.<sup>68</sup> „Originating in the old dialectic of the ancient philosophers, the new dialectic is centrally concerned with the most common kind of arguments used in everyday conversations, which is based on presumptive reasoning rather than deductive or inductive logic“.<sup>69</sup>

Walton kritisiert dabei allerdings Aristoteles‘ Ausgehen von den Endoxa, d.h. vom Common Sense, und wendet ein, dass gerade wissenschaftliche Argumentation immer wieder Common Sense-Annahmen widerlegt habe. Dies ist zweifelsohne richtig, doch lassen sich zur Begründung oder Widerlegung der als evident vorausgesetzten Axiome von Einzeldisziplinen per definitionem nicht wieder disziplin-immanente Argumente finden.<sup>69</sup>

Die zahlreichen grundlegenden Beiträge des deutschen Rhetoriktheoretikers Josef Kopperschmidt zu Rhetorik und Argumentationstheorie<sup>70</sup> sind durch das Bemühen gekennzeichnet, für eine kritisch-reflexive Sicht von Rhetorik einzutreten und dafür die Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas<sup>71</sup> nutzbar zu machen. Dabei wird ein prozeduraler Maßstab für das Vorliegen rationaler Argumentation angelegt, nämlich die Einlösung von strittig gewordenen Geltungsansprüchen des kommunikativen Handelns wie der Wahrheit von Aussagen oder der Richtigkeit von Normen in einem herrschaftsfreien Diskurs.

Eine solche normative Sicht, die einen im Diskurs rational fundierten Konsenses fordert und damit über den realen Konsens in der Art der aristotelischen Endoxa hinausgeht, weist daher wie die Pragmadialektik wenig direkte Verbindungen hin.

<sup>63</sup> Vgl. z.B. F.H. van Eemeren / R. Grootendorst, Argumentation, Communication, and Fallacies, Hillsdale, NJ (1992) 134–137.

<sup>64</sup> Vgl. F.H. van Eemeren / P. Houtlosser, Delivering the Goods in Critical Discussion (1999a), in: F.H. van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), Proceedings of the Fourth International Conference of the International Society for the Study of Argumentation, Amsterdam (1999) 163–167; F.H. van Eemeren / P. Houtlosser, William ‘the Silent’s’ Argumentative Discourse (1999b), in: van Eemeren / Grootendorst et al. (ebd.) 168–171; F.H. van Eemeren / P. Houtlosser (Hgg.), The Relation between Dialectic and Rhetoric, Special Issue of Argumentation 14.3 (2000).

<sup>65</sup> Vgl. F.H. van Eemeren / P. Houtlosser 1999a (wie Ann. 64) 165.

<sup>66</sup> Vgl. z.B. S. Jacobs, Rhetoric and Dialectic from the Standpoint of Normative Pragmatics, in: F.H. van Eemeren / P. Houtlosser (Hgg.), The Relation between Dialectic and Rhetoric, Special Issue of Argumentation 14.3 (2000) 261–286.

<sup>67</sup> Vgl. Walton (wie Ann. 11; Ann. 30).

<sup>68</sup> Vgl. D.N. Walton, The New Dialectic, in: D. Mans / G. Preyer (Hgg.), Reasoning and Argumentation, Special Issue of ProtoSociology 13 (1999) 70–91, hier 72–73.

<sup>69</sup> Vgl. Walton (wie Ann. 68) 74–76; M. Kienpointner, A Comment on Walton, in: Mans / Preyer (wie Ann. 68) 92–95, hier 94.

<sup>70</sup> Vgl. z.B. Kopperschmidt (wie Ann. 32; Ann. 37; Ann. 45) sowie J. Kopperschmidt, Allgemeine Rhetorik, Stuttgart (1976).

<sup>71</sup> Vgl. J. Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Frankfurt/M. (1988).

dungen zur aristotelischen Rhetoriktradition auf. Denn anders als Aristoteles mit seinen Endoxa hält es Habermas „für theoriestrategisch zwingend, innerhalb seiner „Diskurstheorie“ zwischen einem „faktischen“ und „wahren“ Konsens zu unterscheiden“.<sup>72</sup> Die Diskurstheorie bleibt somit nicht beim real existierenden Konsens stehen, doch finden sich immerhin auch bei Aristoteles Ansätze zu einer normativen Qualifizierung realen Konsenses (vgl. rhet. 1355 a29–33 sowie oben Kap. 2).

Kopperschmidt macht jedenfalls im Rahmen seiner Bemühungen um die Entwicklung einer methodischen Argumentationsanalyse die aristotelische Rhetoriktradition auch für empirische Herangehensweisen nutzbar, indem er die argumentative Topik als Grundlage für eine „formale Argumentationsanalyse“<sup>73</sup> heranzieht, die feldübergreifende Beschreibungen von Argumentationsmustern ermöglicht. Kopperschmidt bietet dabei zahlreiche Beispiele für detaillierte Analysen authentischer argumentativer Texte.<sup>74</sup> Kritisch ließe sich zum Terminus „formale Topik“<sup>75</sup> allerdings anmerken, dass die meisten Topoi sich auf inhaltliche Relationen beziehen, somit nicht „formal“ im Sinne der formalen Logik sind (vgl. auch unten Kap. 4 die kritischen Anmerkungen zu Eggs).

#### 4 Empirische Argumentationsanalyse und die aristotelische Rhetorik

Die im folgenden behandelten Ansätze (Eggs, Plantin, Klein, Kindt, Kienpointner) lassen sich insgesamt als Versuche charakterisieren, theoretische Konzepte der aristotelischen Rhetoriktradition weiterzuentwickeln, um sie für eine empirische linguistische Argumentationsanalyse nutzbar zu machen.

Hier kann ich aus Gründen des verfügbaren Raumes näher nur auf die Beiträge des deutschen Linguisten Ekkehard Eggs<sup>76</sup> eingehen, der ein scharfsinnig konzipiertes und dabei hochgradig explizites Analyseinstrumentarium zur Beschreibung verschiedenster argumentativer Textsorten entwickelt und auf zahlreiche authentische Texte im Deutschen und Französischen angewendet hat. Aus der Sicht der Linguistik als empirischer Disziplin ist dabei erfreulich, dass Eggs den sprachlichen Manifestationen argumentativer Strukturen bis in Details des Gebrauchs von Tempus, Artikeln, Modalverben etc. die gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Damit wird zugleich über die vorwiegend präskriptive Perspektive der antiken Rhetoriktradition, aber auch vieler moderner Beiträge zur Rhetorik und Argumentationsforschung deutlich hinausgegangen. Kernstück dieses Instrumentariums ist eine neue Typologie spezieller und allgemeiner argumentativer Topoi, die spezifische Topoi als generische Prämisse

<sup>72</sup> Vgl. J. Kopperschmidt, Argumentationstheorie: Zur Einführung, Hamburg (2000) 78.

<sup>73</sup> Vgl. J. Kopperschmidt (wie Ann. 45) 178; Kopperschmidt (wie Ann. 72) 127–131.

<sup>74</sup> Vgl. J. Kopperschmidt (wie Ann. 45) 178–205; Kopperschmidt (wie Ann. 72) 141–143.

<sup>75</sup> Vgl. z.B. Eggs (wie Ann. 2, Ann. 22, Ann. 50, Ann. 55) sowie E. Eggs, Formen des

Argumentierens in Zeitungskommentaren – Manipulation durch mehrsträngig-assoziatives Argumentieren?, in: E.W.B. Hess-Lüttich / W. Holly / U. Pitschel (Hgg.), Textstrukturen im Medienwandel, Frankfurt/M. (1996) 179–209.

nen von Argumentationsmustern, allgemeine bzw. „gemeinsame Topoi“ dagegen als logische Schlussregeln begreift, die den Übergang von Prämissen zur Konklusion garantieren.

Spezifische Topoi werden in Meinungen (Plausibilitätsannahmen über Sachverhalte), Bewertungen, Typisierungen (Definitionen) und Wahrscheinlichkeiten (a fortiori-Argumente) unterteilt.<sup>77</sup> Gemeinsame Topoi als allgemeinste Schlussverfahren werden in deduktive und induktive Topoi unterteilt, wobei erstere wiederum in logisch stringente (apodeiktische Syllogismen, Enthymeme) und nicht-stringente Argumente (Abduktionen bzw. nicht-notwendige Indizienentnahmen) zerfallen. Induktive Verfahren umfassen Induktion, Paradeigma und Illustration.<sup>78</sup>

Dazu ein Beispiel, das einen Mehr-Weniger-Topos der aristotelischen Rhetorik exemplifiziert und expliziert (vgl. rhet. 1397 b15).<sup>79</sup>

Meyer hat bekanntlich schon seinen Vater geschlagen,  
also durfte er doch auch seinen Nachbarn geschlagen haben!

↑P >Seinen eigenen Vater schlagen< (p) ist weniger wahrscheinlich

als >seinen Nachbarn schlagen< (q)

↑P Meyer hat bekanntlich seinen Vater geschlagen

↓K Also hat er wahrscheinlich auch seinen Nachbarn geschlagen

Erläuterungen: GT = gemeinsamer Topos; gP = generelle Prämisse; sP = spezifische Prämisse; K = Konklusion.

Abbildung 3

Kritisch möchte ich die folgenden Bemerkungen anfügen:

1. Anders als Eggs glaube ich nicht, dass die Abduktion ohne weiteres unter die deduktiven Argumente subsumiert werden kann, da sie, wie Eggs selbst feststellt, nicht logisch stringent ist, d.h. auf logisch nicht gültigen Schlusssequentia aufzubauen kann.<sup>80</sup>
2. Ferner besteht keine unbedingte Notwendigkeit, generell den gemeinsamen Topos als eigenen Bestandteil von Argumentationsmustern anzuführen, da er sich semantisch stets aus der generellen und spezifischen Prämisse ableiten lässt bzw. aus diesen beiden Prämisen (und der Konklusion) abstrahiert werden kann (im vorliegenden Beispiel etwa: „Wenn das weniger Wahrscheinliche zutrifft, trifft (erst recht) das Wahrscheinlichere zu“, vgl. auch oben Kap. 2, Beispiel 1).
3. Weiter halte ich streng formale Schluss schemata wie *modus ponens* oder *modus tollens* für prinzipiell von den gemeinsamen Topoi verschieden, da

<sup>77</sup> Vgl. Eggs (wie Ann. 50) 590; sowie ähnlich Eggs (wie Ann. 22) 451–452.

<sup>78</sup> Vgl. Eggs (wie Ann. 50) 594–595.

<sup>79</sup> Vgl. Eggs (wie Ann. 50) 589.

<sup>80</sup> Vgl. Eggs (wie Ann. 50) 595; Walton (wie Ann. 68) 81; J. Woods, Peirce's Abductive Enthusiasm, in: Mans / Preyer (wie Ann. 68) 117–125, hier 117.

letztere in der Regel auf inhaltlichen, durch extralogisches Vokabular vermittelten Relationen beruhen (im vorliegenden Fall: „Mehr-Weniger“-Relationen).

4. Schließlich sind in der Rekonstruktion von allgemeinen Topoi nach de Pater Topoi Bestandteile von Argumentationsmustern, nämlich generische Prämissen mit Schlussgarantiefunktion (vgl. oben Kap. 2) und fallen nicht mit diesen Argumentationsmustern insgesamt zusammen.
- Dies ändert aber nichts an der Richtigkeit der Einsicht von Egg, dass spezifische Topoi, um der jeweiligen Argumentation logische Stringenz bzw. argumentative Plausibilität verleihen zu können, stets allgemeinere Schlussprinzipien wie logische Schluss schemata oder allgemeine, kontextunabhängige Topoi vor aussetzen, die für bestimmte Analysezwecke auch explizit gemacht werden können und sollen.

Ich muss mich abschließend mit einigen kurzen Bemerkungen zu den Beiträgen von Plantin, Klein, Kindt und Kienpointner begnügen.

Der französische Linguist Christian Plantin<sup>81</sup> hat neben gewichtigen Beiträgen zur Argumentationsforschung im Allgemeinen in den letzten Jahren insbesondere hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Emotion und Argumentation hochrelevante Arbeiten veröffentlicht. Diese Beiträge können ganz im Sinne der aristotelischen Rhetoriktradition die langjährige Vernachlässigung von Pathos als Begründungsmittel zugunsten einer realistischeren und positiveren Einschätzung überwinden helfen. Bemerkenswert ist auch Plantins konsequente Verwendung und Berücksichtigung authentischen Datenmaterials.

Der deutsche Linguist Josef Klein hat neben Versuchen, eine einheitliche Theorie des argumentativen Schließens und der dabei auftretenden Sprechakte zu entwickeln insbesondere interessante Vorstöße unternommen, die meist auf Einzeltopoi konzentrierte Analyse argumentativer Strukturen auf längere Textpassagen oder ganze Texte auszudehnen.<sup>82</sup> Ein weiterer deutscher Linguist, Walther Kindt, hat die Topos-Kataloge der aristotelischen *Topik* und *Rhetorik* insbesondere genutzt, um politische Debatten zu aktuellen Themen zu analysieren.<sup>83</sup> Schließlich stehen meine eigenen Beiträge vor allem im Zeichen des Bemühens,

eine umfassende Typologie von Mustern der Alltagsargumentationen zu entkeln und an empirischen Daten zu belegen.<sup>84</sup>

## 5 Zusammenfassung

Die Entwicklung der aristotelischen Rhetoriktradition im 20. Jh. lässt sich vor allem durch zwei Momente zusammenfassend charakterisieren:

1. Eine umfassende Renaissance der Rhetorik insgesamt, die wesentlich dadurch gekennzeichnet ist, dass aristotelische Ideen und Konzepte aufgegriffen und zu verschiedenen „Neuen Rhetoriken“ bzw. „Neuen Dialektiken“ weiterentwickelt worden sind, aus denen meiniges Erachtens Perelman/Obrechts-Tytacas *Nouvelle Rhetorique* herausragt. Dadurch ist auch eine begrüßenswerte Tendenz entstanden, die traditionelle Spannung zwischen Rhetorik und Philosophie zugunsten einer fruchtbaren interdisziplinären Diskussion zu überwinden.<sup>85</sup>
2. Eine starke Tendenz, diese Ideen und Konzepte für einzelwissenschaftliche empirische Forschung zu nützen, wobei ich mich vor allem auf Beispiele aus der linguistischen Argumentationsanalyse konzentriert habe, analoge Beispiele ließen sich aber auch aus der Jurisprudenz (vgl. die in Kap. 3 erwähnten, von Viehweg angeregten Arbeiten) oder der Psychologie (vgl. z.B. M. Billig) und weiteren Einzeldisziplinen (vgl. z.B. in der Physik H. Maier-Leibnitz, in der Wirtschaftswissenschaft D.N. McCloskey) beibringen.<sup>86</sup>

## Literatur

- Alexy, R., Theorie der juristischen Argumentation, Frankfurt/M. (1978).
- Anscombe, J.C. / O. Ducrot, L'argumentation dans la langue, Brüssel (1983).
- Anscombe, J.C., Topique or not topique: formes topiques intrinsèques et formes topiques extrinsèques, Journal of Pragmatics 24 (1995) 115–141.
- Balweg, O., Entwurf einer analytischen Rhetorik, in: H. Schanze / J. Kopperschmidt (Hgg.), Rhetorik und Philosophie, München (1989) 229–247.
- Billig, M., Arguing and Thinking, Cambridge (1996).
- Bird, O., The Re-Discovery of the Topics. Professor Toulmin's Inference-Warrants, Mind 70 (1961) 534–539.
- Bird, O., The Tradition of the Logical Topics: Aristotle to Ockham, Journal of the History of Ideas 23.3 (1962) 307–323.
- Black, M., Metaphor, Proceedings of the Aristotelian Society 55 (1954) 273–294.
- Bornsheuer, L., Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft, Frankfurt/M. (1976).
- Braet, A.C., Ethos, Pathos and Logos in Aristotle's Rhetoric: A Re-examination, in: Ryan (1992) 307/320.
- 81 Vgl. Chr. Plantin (Hg.), Lieux communs, topoi, stéréotypes, clichés, Paris (1993); Plantin (wie Anm. 1); Chr. Plantin, Arguing Emotions, in: van Eemeren / Grootendorst et al. (wie Anm. 64) 631–638.
- 82 Vgl. J. Klein, Die konklusiven Sprechhandlungen, Tübingen (1987); J. Klein, Der Syllogismus als Bindeglied zwischen Philosophie und Rhetorik bei Aristoteles. Anmerkungen aus Sprechhandlungstheoretischer Perspektive, in: H. Schanze / J. Kopperschmidt (Hgg.), Rhetorik und Philosophie, München (1989) 35–54; J. Klein, Ein 3-Ebenen-Modell zur vergleichenden Analyse argumentativer Texte, dargestellt im Netz-Diagramm-format und exemplifiziert an Zeitungskommentaren, in: B. Sandig / W. Püschel (Hgg.), Statistik III: Argumentationsstile, Germanistische Linguistik 11/2/113 (1992) 77–111; J. Klein, Komplexe topische Mustertypen, in: Schirren / Ueding (wie Anm. 3) 623–649.
- 83 Vgl. W. Kindt, Argumentation und Konflikttaustragung in Äußerungen über den Golfkrieg, Zeitschrift für Sprachwissenschaft 11 (1992) 189–215; M. Kienpointner / W. Kindt, On the Problem of Bias in Political Argumentation: An Investigation into Discussions about Political Asylum in Germany and Austria, Journal of Pragmatics 27 (1997) 555–585.
- 84 Vgl. Kienpointner (wie Anm. 18; Ann. 45).
- 85 Erkenntbar ist diese Tendenz in Sammelbänden wie H. Schanze / J. Kopperschmidt (Hgg.), Rhetorik und Philosophie, München (1989).
- 86 M. Billig, Arguing and Thinking, Cambridge (1996); H. Maier-Leibnitz, Erste Versuche zur Anwendung der „Neuen Rhetorik“ auf die Bewertung von Diskussionen über Naturwissenschaft und Technik, München (1984); D.N. McCloskey, The Rhetoric of Economics, Journal of Economic Literature 21 (1983) 481–517.

- Brunschwig, J., Aristotle's Rhetoric as a 'Counterpart' to Dialectic, in: Oksenberg Rorty 34–55.
- Brunschwig, J., Rhétorique et dialectique, Rhétorique et Topique, in: Furley / Nehamas 57–96.
- Bruxelles, S. / O. Ducrot / P.Y. Raccah, Argumentation and the Lexical Topical Fields, *Journal of Pragmatics* 24 (1995) 99–114.
- Burnyeat, M.F., Aristotle on the Logic of Persuasion, in: Furley / Nehamas 3–55.
- Burnyeat, M.F., Enthymeme: Aristotle on the Rationality of Rhetoric, in: Oksenberg Rorty 88–115.
- Calboli, G., Die Topik in Jurisprudenz und Rhetorik, in: Schirren / Ueding 555–565.
- Carel, M. / O. Ducrot, Le problème du paradoxe dans une sémantique argumentative, *Langue française* 123 (1999) 6–26.
- Conley, Th.M., What Counts as a Topos in Contemporary Research?, in: Schirren / Ueding 579–585.
- Curtius, E.R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern (1948).
- Dubois, J. et al., Rhétorique générale, Paris (1970).
- Ducrot, O., Argumentation et inférence, in: Verschueren (1999) 117–129.
- Ducrot, O., Les modificateurs déréalisants, *Journal of Pragmatics* 24 (1995) 145–165.
- Eemeren, F.H. van / P. Houtlosser (Hgg.), The Relation between Dialectic and Rhetoric, Special Issue of *Argumentation* 14.3 (2000).
- Eemeren, F.H. van / P. Houtlosser, Delivering the Goods in Critical Discussion (1999a), in: Eemeren / Grootendorst et al. (1999) 163–167.
- Eemeren, F.H. van / P. Houtlosser, William the Silent's Argumentative Discourse (1999b), in: Eemeren / Grootendorst et al. (1999) 168–171.
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst (Hgg.), Studies in Pragma-Dialectics, Amsterdam (1994).
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst / F. Snoeck Henkemans, Fundamentals of Argumentation Theory, Mahwah, NJ (1996).
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst et al. (Hgg.), Argumentation Illuminated, Amsterdam (1992).
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst et al. (Hgg.), Proceedings of the Fourth International Conference of the International Society for the Study of Argumentation, Amsterdam (1999).
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst, Argumentation, Communication, and Fallacies, Hillsdale, NJ (1992a).
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst, Rationale for a Pragma-Dialectical Perspective, *Argumentation* 2.2 (1988) 271–292.
- Eemeren, F.H. van / R. Grootendorst, Speech Acts in Argumentative Discussions, Dordrecht (1984).
- Eggs, E., Die Bedeutung der Topik für eine linguistische Argumentationstheorie, in: Schirren / Ueding 597–608.
- Eggs, E., Die Rhetorik des Aristoteles, Frankfurt/M. (1984).
- Eggs, E., Formen des Argumentierens in Zeitungskommentaren – Manipulation durch mehrstelligig-assoziatives Argumentieren?, in: E.W.B. Hess-Lüttich / W. Holly / U. Püschel (Hgg.), Textstrukturen im Medienwandel, Frankfurt/M. (1996) 179–209.
- Eggs, E., Grammaire du discours argumentatif, Paris (1994).
- Eggs, E., Logik, HWRH 5 (2001) 414–615.
- Ehninger D. / W. Brockriede, Decision by Debate, New York (1978).
- Fruyt, M., Etude sémantique des „diminutifs“ latins: les suffixes -ulus, -culus, -illus [...] dé-substantиваux et dé-adjetivaux, in: M. Lavery / D. Longrée (Hgg.), Actes du 5ème colloque de Linguistique latine, Louvain-la-Neuve (1989) 127–138.
- Fruyt, M., Morphologie et argumentation en latin, in: A. Bertocchi / M. Maraldi / A. Orlandini (Hgg.), Argumentation and Latin, Bologna (2001) 61–85.
- Furley, D.J. / A. Nehamas (Hgg.), Aristotle's Rhetoric. Philosophical Essays, Princeton, NJ (1994).
- Garver, E., Aristotle's Rhetoric. An Art of Character, Chicago/London (1994).
- Gilbert, M.A., Emotional Messages, *Argumentation* 15.3 (2001) 239–249.

- Gislamberti, S. / M. Kienpointner, Katz und Eco – zwei semantische Modelle im Vergleich, in: M. Kienpointner / H. Schmeja (Hgg.), Sprache, Sprachen, Sprechen, Festschrift H. Ölberg, Innsbruck (1987) 75–102.
- Gover, T., Problems in Argument Analysis and Evaluation, Dordrecht (1987) 65–74.
- Green-Pedersen, N.J., The Tradition of the Topics in the Middle Ages, München (1984).
- Grimaldi, W.M.A., Aristotle, Rhetoric. A Commentary, 2 Bde., New York (1980/1988).
- Grimaldi, W.M.A., Studies in the Philosophy of Aristotle's Rhetoric (Hermes Einzelschriften 25), Wiesbaden (1972).
- Habermas, J., Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Frankfurt/M. (21988).
- Haiman, J., Dictionaries and Encyclopedias, *Lingua* 50 (1980) 329–357.
- Holland, C.I. / I.L. Janis / H.H. Kelley, Communication and Persuasion, New Haven (1957).
- Huth, L., Argumentationstheorie und Textanalyse, Der Deutschunterricht 27.6 (1975) 80–111.
- Jacobs, S., Rhetoric and Dialectic from the Standpoint of Normative Pragmatics, in: Eemeren / Houtlosser (2000) 261–286.
- Kennedy, G.A., Aristotle on Rhetoric. A Theory of Civic Discourse. Newly Translated, with Introduction, Notes, and Appendices, New York (1991).
- Kennedy, G.A., The Art of Persuasion in Greece, London (1963).
- Kennedy, G.A., The Art of Rhetoric in the Roman World, Princeton (1972) 136–137.
- Kienpointner, M. / W. Kindt, On the Problem of Bias in Political Argumentation: An Investigation into Discussions about Political Asylum in Germany and Austria, *Journal of Pragmatics* 27 (1997) 555–585.
- Kienpointner, M., A Comment on Walton, in: D. Mans / G. Preyer 92–95.
- Kienpointner, M., Alltagslogik, Stuttgart (1992).
- Kienpointner, M., Argumentationsanalyse, Innsbruck (1983).
- Kienpointner, M., The Empirical Relevance of Perelman's New Rhetoric, *Argumentation* 7 (1993) 419–437.
- Kienpointner, M., Topoi/loci – sprachliche oder außersprachliche Größen?, in: Schirren / Ueding 609–622.
- Kindt, W., Argumentation und Konfliktstauftragung in Äußerungen über den Golfkrieg, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11 (1992) 189–215.
- Klein, J., Der Syllogismus als Bindeglied zwischen Philosophie und Rhetorik bei Aristoteles. Anmerkungen aus sprachhandlungstheoretischer Perspektive, in: H. Schanz / J. Kopperschmidt (Hgg.), Rhetorik und Philosophie, München (1989) 35–54.
- Klein, J., Die konklusiven Sprechhandlungen, Tübingen (1987).
- Klein, J., Ein 3-Ebenen-Modell zur vergleichenden Analyse argumentativer Texte, dargestellt im Netz-Diagrammformat und exemplifiziert an Zeitungskommentaren, in: B. Sandig / W. Plüschel (Hgg.), Stilistik III: Argumentationsstile, Germanistische Linguistik 112/113 (1992) 77–111.
- Klein, J., Komplexe topische Muster, in: Schirren / Ueding 623–649.
- Kopperschmidt, J., Allgemeine Rhetorik, Stuttgart (1976).
- Kopperschmidt, J., Argumentation, Stuttgart (1980).
- Kopperschmidt, J., Argumentationstheorie zur Einführung, Hamburg (2000).
- Kopperschmidt, J., Methodik der Argumentationsanalyse, Stuttgart (1989).
- Kopperschmidt, J., Überzeugen – Problemskizze zu den Gesprächsschancen zwischen Rhetorik und Argumentationstheorie, in: M. Schecker (Hg.), Theorie der Argumentation, Tübingen (1977) 203–240.
- Lakoff, G. / M. Johnson, Metaphors we Live by, Chicago (1980).
- Lakoff, G., The Contemporary Theory of Metaphor, in: A. Ortony (Hg.), Metaphor and Thought, Cambridge (1993) 202–251.
- Lakoff, G., Women, Fire and Dangerous Things, Chicago (1987).
- Laka, A., Substitution et connaissance: Une interprétation unitaire (ou presque) de la théorie aristotélicienne de la métaphore, in: Furley / Nehamas 283–305.
- Lausberg, H., Handbuch der literarischen Rhetorik, 2 Bde., München (1960).

- Maier-Leibnitz, H., Erste Versuche zur Anwendung der „Neuen Rhetorik“ auf die Bewertung von Diskussionen über Naturwissenschaft und Technik, München (1984).
- Maneli, M., Perelman's New Rhetoric as Philosophy and Methodology for the Next Century, Dordrecht/Boston/London (1994).
- Mans, D. / G. Preyer (Hgg.), Reasoning and Argumentation, Special Issue of *ProtoSociology* 13 (1999).
- Martin, J., Antike Rhetorik, München (1974).
- McCabe, M.M., Arguments in Context: Aristotle's Defense of Rhetoric, in: Furley / Nehamas 129–165.
- McCloskey, D.N., The Rhetoric of Economics, *Journal of Economic Literature* 21 (1983) 481–517.
- Mengel, P., Analogien als Argumente, Frankfurt/M. (1995).
- Meyer, M., De la problématologie, Brüssel (1986).
- Meyer, M., Problematology and Rhetoric, in: J.L. Golden / J.J. Pilotta (Hgg.), *Practical Reasoning in Human Affairs*, Dordrecht (1986) 119–152.
- Michaux, Chr., Est-il justifié de placer les topoi dans la langue?, in: Verschueren 383–395.
- Most, G.W., The Uses of Endoxa: Philosophy and Rhetoric in the Rhetoric, in: Furley / Nehamas 167–190.
- Nölke, H., Semantic Constraints on Argumentation: from Polyphonic Micro-Structure to Argumentative Macro-Structure, in: Eemeren / Grootendorst et al. (1992) 189–200.
- Nussbaum, M.C., Aristotle on Emotions and Rational Persuasion, in: Oksenberg Rorty 303–323.
- Öhlschläger, G., Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation, Tübingen (1979).
- Oksenberg Rorty, A. (Hg.), Essays on Aristotle's Rhetoric, Berkeley et al. (1996).
- Owen, G.E.L. (Hg.), Aristotle on Dialectic. The Topics, Oxford (1968).
- Pater, W.A. de, La fonction du lieu et de l'instrument dans les Topiques, in: G.E.L. Owen (Hg.), Aristotle on Dialectic. The Topics, Oxford (1968) 164–188.
- Pater, W.A. de, Les Topiques d'Aristote et la Dialetique Platonicienne, Fribourg (1965).
- Peirce, Ch.S., Deduction, Induction and Hypothesis, in: Ch. Hartshorne / P. Weiss (Hgg.), Ch. S. Peirce: Collected Papers 2: Elements of Logic, Cambridge/Mass. (1965) 372–388.
- Perelman, Ch. / L. Olbrechts-Tyteca, Traité de l'argumentation. La nouvelle rhétorique, Brüssel (1983).
- Perelman, Ch., Das Reich der Rhetorik, München (1980).
- Perelman, Ch., La philosophie du pluralisme et la Nouvelle Rhétorique, in: *Revue Internationale de Philosophie* 127/128 (1979) 5–17.
- Plantin, Chr. (Hg.), Lieux communs, topoi, stéréotypes, clichés, Paris (1993).
- Plantin, Chr., Arguing Emotions, in: Eemeren / Grootendorst et al. (1999) 631–638.
- Plantin, Chr., Les raisons des émotions, in: M. Bondi (Hg.), *Forms of Argumentative Discourse*, Bologna (1998) 3–50.
- Quine, W.V.O., From a Logical Point of View, Cambridge/Mass. (1971).
- Riceour, P., La métaphore vive, Paris (1975).
- Rodding, H., Rhetorik im Recht: Ortsbestimmung und Überblick, *Rhetorik* 2 (1981) 85–105.
- Roulet, E. / A. Auchlin et al., L'articulation du discours en français contemporain, Bern (1987).
- Russo, A., La filosofia della retorica in Aristotele, Napoli (1962).
- Ryan, E. (Hg.), Aristotle, Special Issue of *Argumentation* 6.3 (1992).
- Ryan, E., Aristotle and the Tradition of Rhetorical Argumentation, in: Ryan (1992) 291–296.
- Ryan, E., Aristotle's Theory of Rhetorical Argumentation, Montreal (1984).
- Schanze, H. / J. Kopperschmidt (Hgg.), *Rhetorik und Philosophie*, München (1989).
- Schirren, Th. / G. Ueding (Hgg.), *Topik und Rhetorik*, Tübingen (2000).
- Sloane, Th.O. (Hg.), Encyclopedia of Rhetoric, New York (2001).
- Snoeck Henkemans, A.F., 'Anyway' and 'Even' as Indicators of Argumentative Structure, in: F.H. van Eemeren / R. Grootendorst et al. (Hgg.), *Proceedings of the Third ISSA Conference on Argumentation 3: Reconstruction and Application*, Amsterdam (1995) 183–191.

Sobotta, K., Rhetorische Muster der Rechtsgewinnung am Beispiel einer Entscheidung des OVG Minister, in: Schirren / Ueding 521–539.

Sobotta, K., Sachlichkeit, Rhetorische Kunst der Juristen, Frankfurt/M. (1990).

Sohmann, F., Die Entwicklung der aristotelischen Logik und Rhetorik (Neue philologische Untersuchungen 4), Berlin (1929; Reprint 1975).

Spoete, J., Aristotle and the Legitimacy of Rhetoric, in: Furley / Nehamas 117–128.

Spoete, J., Die Ethymenmethode der aristotelischen Rhetorik, Göttingen (1982).

Hump, H., Boethius's *De Topicis Differentiis*. Translated, with Notes and Essays on the Text, Blaew/London (1978).

Tarello, G., La nouvelle rhétorique et le droit. L'argument 'A cohaerentia' et l'analyse de la pratique des organes judiciaires, *Revue Internationale de Philosophie* 127/128 (1979) 294–303.

Toulmin, S.E. / R. Rieke / A. Janik, *An Introduction to Reasoning*, New York (1984).

Toulmin, S.E., Topoi, Rhetoric and Reason: Redressing the Balance, in: Eemeren / Grootendorst et al. (1992) 3–11.

Toulmin, S.E., *The Uses of Argument*, Cambridge (1958).

Uehling, U. (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh), bisher 6 Bde., Tübingen (1992–2003).

Uehling, G. / B. Steinbrink, Grundriss der Rhetorik, Stuttgart (1986).

Verschueren, J. (Hg.), *Pragmatics* in 1998, Antwerpen (1999).

Verschueren, J. / J.-O. Orlamé / J. Blommaert (Hgg.), *Handbook of Pragmatics*. Manual, Amsterdam (1995).

Viethweg, Th., *Topik und Jurisprudenz*, München (1974).

Walton, D.N., *Argumentation Schemes for Presumptive Reasoning*, Mahwah, NJ (1996).

Walton, D.N., The New Dialectic, in: Mans / Preyer (1999) 70–91.

Walton, D.N., *The Place of Emotion in Argument*, University Park, PA (1992).

Wartick, B. / M.J. Kline, The New Rhetoric's Argument Schemes: A Rhetorical View of Practical Reasoning, Argumentation and Advocacy 29 (1992) 1–15.

Wierzbicka, A., Lexicography and Conceptual Analysis, Ann Arbor (1985).

Woods, J., Peirce's Abductive Enthusiasm, in: Mans / Preyer 117–125.

Yager, U., From Topos to Locus to Topos: Between Aristotle and Ducrot, in: Eemeren / Grondendert et al. (1999) 909–912.